

Apartmenthotel in Algund

Apartment Hotel in Algund

Matteo Thun, Mailand

Inmitten der Apfelplantagen und Weinreben des Südtiroler Ortes Algund ist die Pergola Residence kaum auszumachen. Die Architektur nimmt das Motiv der hölzernen »Weinpergeln« fast wörtlich auf und fügt sich so harmonisch in die Landschaft. Die Bauherren wünschten sich ein Hotel, in dem sie selbst gerne »wohnen« würden. Um dies zu erreichen, engagierten sie nach einigen Umwegen den Architekten Matteo Thun. In intensiver Zusammenarbeit entstand schließlich ein Gebäude, das eher an eine private Wohnanlage erinnert als an ein Hotel. Die mit 60 m² großzügig bemessenen Suiten sind terrassenförmig in den Hang geschoben und haben alle einen separaten Zugang von außen, unabhängig von der Rezeption. Die allgemeinen Nutzungen sind auf das Wesentliche reduziert: ein Frühstücksraum, ein kleiner Spa-Bereich, eine Garage mit Abstellgelegenheiten. Die fließende Raumfolge der Suiten schließt neben Wohn- und Schlafbereich mit angegliedertem Badezimmer auch eine traditionelle Essecke und eine Miniküche mit ein. Von jedem Winkel aus öffnet sich der Blick durch die raumhohe Verglasung über die Terrasse auf die Landschaft. Wie schon beim Vigilius Mountain Resort, das nur wenige Kilometer entfernt liegt, setzt Matteo Thun auch in Algund auf natürliche Materialien mit rauen unversiegelten Oberflächen. Außen wie innen begegnet man Lärchenholz, ob in Form von neu interpretierten Südtiroler Möbeln, als Dielenboden oder imprägnierter Fassadenschalung. Den Bädern verleihen galizischer Naturstein, Leder und Edelstahl einen edlen Charakter. In die warmen Materialfarben sind gezielt rote Farbakzente gesetzt. Hier spürt man die interdisziplinäre Symbiose von Design, Innenarchitektur und Architektur.

Set amid apple orchards and vineyards in Algund, Alto Adige, the architecture of the Pergola Residence adopts the motif of the surrounding timber "vine pergolas" almost literally, integrating itself harmoniously into the landscape. The clients commissioned the star architect Matteo Thun, also from the Alto Adige, to undertake the work. The outcome bears a greater resemblance to a private housing development than to a hotel. The ample suites – 60 m² and larger – are pushed into the hillside in a terraced form. General facilities are reduced to essentials. The flowing sequence of spaces in the suites includes a traditional dining recess and a mini-kitchen as well as living and sleeping areas and an attached bathroom. The views out through the room-height glazing extend to a terrace and the landscape beyond. Natural materials with rough, unsealed surfaces were specified. Extensive use was made of larch; and the Galician stone, in conjunction with leather and stainless-steel fittings, lends the bathrooms a distinguished note. One senses a symbiosis here between architecture and design.



»Goethe sagt, man greift mit den Augen und sieht mit den Fingern«

“Goethe says one takes hold of things with the eyes and sees with the fingers”

Matteo Thun über Design und Architektur

Matteo Thun on design and architecture

Das Interview mit Matteo Thun führte Sabine Drey.
Matteo Thun was interviewed by Sabine Drey.

Detail: Wie wirkt sich Ihr Hintergrund als Designer auf Ihre Arbeit als Architekt aus?
Matteo Thun: Nicht wesentlich. Viele meiner italienischen Kollegen arbeiten genauso wie wir. In Italien gibt es sehr viel Altbestand und kaum Neubauten. Aus diesem Grund waren in den 50er-Jahren viele Architekten arbeitslos. In der Not widmeten sie sich der Innenarchitektur und dem Design. Sie entwarfen z.B. die Ausstattung für ein Hotelzimmer: einen Stuhl oder ein Bett mit integriertem Licht. Ettore Sottsass, mein früherer Partner und Lehrer, Vico Magistretti, Achille Castiglioni und Marco Zanuso lehrten uns, dass Architekten mit Innenarchitekten, Grafikern, Lichtdesignern und Freiraumplanern von Anfang an zusammenarbeiten müssen, nicht hintereinander, sondern gleichzeitig. Unsere Aufgabe ist es, eine Sprache zu finden, die es allen Beteiligten ermöglicht, paritätisch am Prozess teilzunehmen. Ein Architekt hält z.B. normalerweise einen Grafiker für jemanden, der in der C-Liga spielt, weil er nicht dreidimensional denkt. Ein Grafiker macht einen schönen Katalog in drei Tagen, ein Architekt braucht drei Jahre für ein Haus. Diese Konflikte auf demokratische Weise in einen konstruktiven Prozess münden zu lassen beschreibt das »Mailänder System«. Die Architekten meiner Generation kommen aus einem Ausbildungsvakuum. Ich habe in drei Jahren mein Studium als Doktor der Architektur abgeschlossen. In so kurzer Zeit kann man das gesamte Spektrum des Fachs nicht beherrschen. Aber im Nachhinein betrachtet war es vielleicht ein Vorteil, dass wir uns in der Praxis selbst ausbilden mussten. Mein großes Vorbild Rem Koolhaas ist über den Journalismus und den Film zur Architektur gekommen. Man kann in allen seinen Projekten sehr gut erkennen, dass er wirklich Bildregie führt.

Detail: Man kann aber umgekehrt nicht sagen, dass Sie Design bauen. Nur das Hotel in Davos (Abb. 1) ist vielleicht etwas zeichenhafter, als Ihre sonst eher integrativen Werke.
Matteo Thun: Nein, das stimmt nicht. Wenn das Hotel in Davos einmal gebaut ist, werden Sie sehen, dass wir im Geiste der Wal-

ser Architektur geplant haben – ein reduziertes Gebäude. Der Luxus entsteht durch die Vereinfachung. Es wird eine Holzkonstruktion sein, die sich sehr zurücknimmt. Der Umstand, dass wir ein Gebäude in dieser ovalen Form entworfen haben, hat baurechtliche Gründe. Wir konnten beim geforderten Raumprogramm die Traufhöhe mit einem orthogonalen Gebäude nicht einhalten und sind deshalb auf eine traufenlose Form ausgewichen, die aus den Vorgaben entstanden ist und nicht aus dem Wunsch eine Großform zu erreichen.

Detail: Wie haben sich Ihrer Meinung nach die Anforderungen an ein Hotel verändert?
Matteo Thun: Heute entsteht ein neues Verständnis von Qualität, die man an einem Ort sucht, der nicht dem Zuhause gleicht. Zuhause ist es gemütlich, dort habe ich alles zur Hand, was ich gewohnt bin. Ich betrachte den Begriff »zuhause« als einen Standard. Wenn ich reise, dann erwarte ich etwas anderes. Da erlebe ich z.B., dass eine Kopfbrause mit integriertem Licht mir ein anderes Gefühl von Wasser gibt als die nutzlose Seitenbrause im eigenen Bad. Die Geruchsabsaugung der Toilette ist in den meisten Haushalten in der Decke über dem WC angebracht. Das ist purer Wahnsinn, weil diese den Geruch in den Raum hinein saugt. In unseren Hotels ziehen wir ihn direkt in die Toilette. Das ist eine tolle Erfahrung für den Gast: Er sitzt auf der Toilette und riecht nichts. Deshalb können wir auf Türen verzichten und orientieren die Nasszelle meist offen zum Schlafbereich oder integrieren sie in den Wohnbereich. Der Gast soll im Hotel auf Entdeckungsreise gehen und feststellen: »Das ist toll, wir könnten zuhause auch die Badtür weglassen.«

Detail: In Mailand wurde kürzlich das Nhow Hotel eröffnet. Eine der Besonderheiten sind die integrierten Ausstellungsbereiche.
Matteo Thun: Es gibt nicht nur ständig wechselnde Ausstellungen, sondern das ganze Hotel ist ein Show-Room. Letzte Woche wurde z.B. in der Public-Zone die gesamte Bestuhlung ausgetauscht. Wenn Sie jetzt ins



Hotel kommen, dann werden Sie sagen: »Wow, es ist schon wieder alles anders.« Sie finden vielleicht einen schönen Stuhl und kaufen ihn. Ein paar Wochen später sieht die Möblierung wieder anders aus. Wir nennen das Konzept Fluid-Design, weil sich die Räume im stetigen Wandel befinden.

Detail: Wo liegt für Sie der Unterschied in der Planung von Ketten- und Privathotels?
Matteo Thun: Da gibt es große Unterschiede. Das Kettenhotel hat den Vorteil der Rendite-Sicherung, verliert aber erheblich an Qualität bei der Multiplizierung immer gleicher Corporate-Standards. Das reduziert die Möglichkeiten, die Seele des Orts einzu-

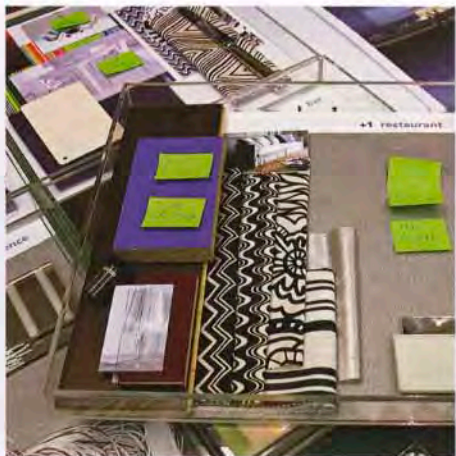


- 1 Rendering, Hotel Stilli Park in Davos, Baubeginn 2007
- 2 Vigilius Mountain Resort am Vigilihoch, 2003
- 3,4 Nhow Hotel in Mailand, 2006
- 5 Pergola Residence in Algund, 2004 Collage für den Spa-Bereich
- 6 »Styling«-Mappen mit Farb- und Materialproben im Büro Matteo Thun

- 1 Rendering of Hotel Stilli Park in Davos; start of construction: 2007
- 2 Vigilius Mountain Resort on Vigilihoch, 2003
- 3,4 Nhow Hotel in Milan, 2006
- 5 Pergola Residence in Algund, 2004; collage for the spa area
- 6 Styling kits with colour and material samples in the Matteo Thun office



5



6

fangen. Ich werde oft gefragt, ob ich Minimalist bin, aber genau das Gegenteil ist der Fall! Der Minimalismus ist eine Tendenz der 90er-Jahre und längst überholt. Man kann nicht einfach alles auf Null reduzieren, die Wände weiß streichen und das war's dann. Je mehr man reduziert desto mehr Emotion braucht man. Die Architektur lebt vom Kontrast, von Spiel, Farbe, Leben. Architektur soll auch Spass machen. Es gibt für mich nur einen, der die Reduktion wirklich beherrscht: John Pawson. Aber das kann nicht jeder. Was Pawson macht ist Poesie.

Detail: Sie bieten im Hotelbau von der Fassade bis hin zum Besteck alles an. Übernehmen Sie demnächst auch den Part des Bauherrn?
Matteo Thun: Ja. Wir planen etwas in dieser Richtung. Genauer kann ich dazu noch nicht sagen, das ist noch nicht spruchreif. Wir wollen eine Hotelkette ausschließlich für Italien in die Welt setzen, in Zusammenarbeit mit einem Hotelier, der seit 30 Jahren in der Luxusbranche ist.

Detail: Interessieren Sie sich nur für die oberen Preiskategorien?
Matteo Thun: Begrenzt. Es gibt derzeit sehr interessante Ideen in den unteren Preiskategorien. Wir haben da gerade einige Projekte in Planung. Ich kann zum jetzigen Zeitpunkt dazu nur sagen, dass die Projekte in der Peripherie angesiedelt werden sollen. Dadurch kann man den Preis niedrig halten – unser Arbeitstitel ist »Zerostar«.

Detail: Im Hotelbau gibt es häufig eine Trennung zwischen Architektur und Innenarchitektur. Führt das nicht zu einem Bruch?
Matteo Thun: Wir machen das ab nächstem Jahr nicht mehr. Wenn Architektur und Innenarchitektur getrennt sind, gibt es immer Qualitätsverluste. Wir möchten vielmehr Synergien nutzen, um Qualität zu erreichen und natürlich auch eine gute Rendite. Daran werden wir letztlich gemessen. Das Vigilius Mountain Resort kann z.B. mit knapp 40 Einheiten nur die Hälfte dessen vorweisen, was für die Finanzierung nötig wäre. Eine Bank finanziert erst ab 120 Zimmern, in Citylagen

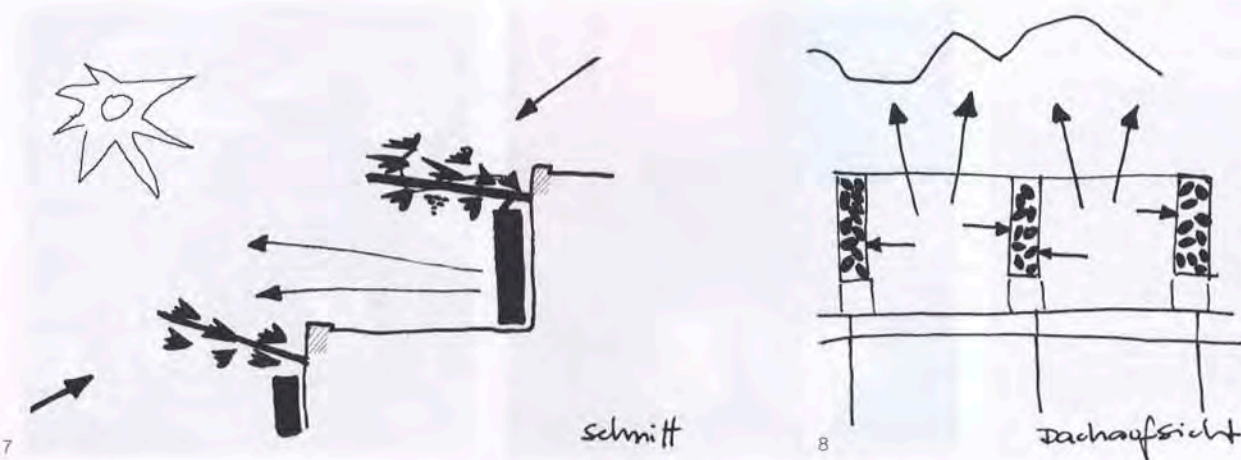
ab 180 bis 200. Wir hatten also alle Voraussetzungen unrentabel zu sein. Die Rack-Rate (Listenpreis) des Vigilius- und des Pergola-Hotels ist aber doppelt so hoch wie bei den Nachbarn. Bei der Pergola Residence war dies eine der Bedingungen an den Bauherrn. Weiter unten am Hang liegt ein schöner alter Bauernhof. Der Bauer verlangt 90 Euro für ein Doppelzimmer mit Balkon und der gleichen Sicht. Trotzdem hat keiner der offensichtlich gern zahlenden Gäste der Pergola Residence jemals die 210 Euro beanstandet, die eine Suite dort kostet.

Detail: Was waren die ersten Entwurfsideen für das Pergola Hotel?

Matteo Thun: Die erste Idee war, dem Bauherrn das Projekt auszureden. Über dem Hotel, am Waldrand verläuft ein zweitausend Jahre alter Waalweg. Er wird von unzähligen Touristen und Einheimischen wie ein Heiligtum gehandelt und häufig begangen. Das bedeutet: In dieser prominenten Lage sieht man alles, was gebaut wird, sowohl von oben als auch von unten. Es ist ein Unterschied ob man »in der Natur« baut oder »mit der Natur«. Ich nehme die Idee des Genius Loci, der Seele des Orts wirklich wörtlich. In diesem Fall bedeutet das, dass der Weinberg wichtiger ist als alles andere. Keine Architektur kann der Geometrie, dem Licht, dem Schatten, dem Rhythmus der



4



Weinranken standhalten. Ein Kontrastprogramm dazu wäre in dieser Lage vermessenen. Es gab ein Vorgängerprojekt mit einer Traufhöhe von 21 Metern. Das hätte alles zerstört. Wegen des geneigten Grundstücks kamen wir auf die Idee das Prinzip »Pergola« zu adaptieren. Der vertikale Teil der hölzernen Konstruktion für die Weinreben heißt »Pergel« und die schräg gestellte Stange, an der die Traube nach außen wächst »Schalter«. Diese Neigung und das Motiv haben wir auf die Terrassierung des Gebäudes übertragen. In der Baukommission Landschaftsschutz sind wir positiv beurteilt worden, da man das Gebäude nicht mehr sieht, sobald die Weinreben größer geworden sind. Nur der Kopfbau bleibt sichtbar. Dieses Bauvolumen ist ein Zitat eines kleinen Bauernhofs, der hier früher einmal gestanden hat. Er war stark zerstört und konnte nicht erhalten werden.

Detail: Inwiefern ist das Pergola Hotel nachhaltig?

Matteo Thun: Nachhaltigkeit ist für uns als ganzheitliches Konzept auch eine ästhetische und funktionale Dauerhaftigkeit des Stils. Wir garantieren, dass man sich auch in 15 Jahren an unserer Architektur noch nicht sattgesehen hat. Nachhaltigkeit bedeutet auch den Energie- und Wasserverbrauch zu reduzieren, erneuerbare Energiequellen einzusetzen und den verbleibenden Bedarf mit

effizienten Systemen zu decken. Die Philosophie liegt im Verstehen der lokalen Bedingungen und des Klimas. Ich bevorzuge natürliche, unbehandelte Materialien. Sie rufen eine hohe haptische Empfindung hervor. Durch diese Erfahrung wird der Mensch sich seiner selbst und der Umwelt bewusster und geht anders damit um. Darüber hinaus ist das Pergola Hotel ein Low-Budget-Projekt. Wir haben den Quadratmeterschlüssel vergleichbarer Hangbebauungen um 50% unterschritten. Keller und Fundamente sind Betonkonstruktionen und alles andere ist in einer einfachen und preisgünstigen Holz-Mischbauweise ausgeführt.

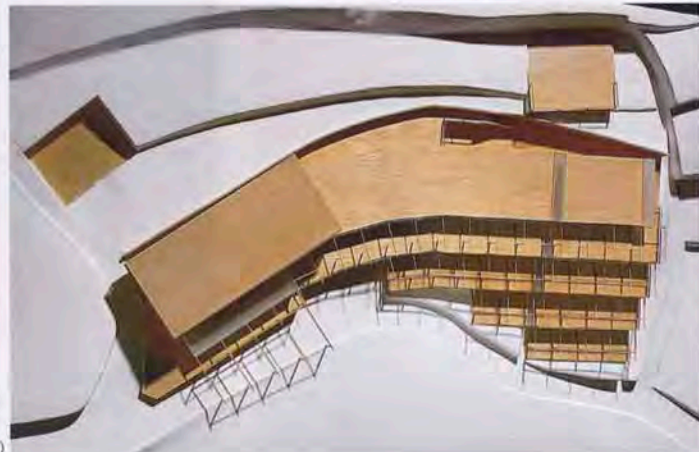
Detail: Zwei Suiten im oberen Geschoss werden gerade ausgebaut. Haben diese ein anderes Konzept als die bestehenden Suiten?

Matteo Thun: Ja, die oberen Suiten sind weder preislich noch bezüglich der Lage mit den anderen gleichzusetzen. Deshalb werden wir den Ausbau deutlich differenzieren. Wir verkleiden alles – Boden, Wand, Decke – mit dunkler Mooreiche. Ich habe mir das lange überlegt: Wenn jemand mit einem schwarzen Mercedes vorfährt, dann ist er ein Präsident, wenn jemand mit einem weißen Mercedes vorfährt, dann ist er ... Nein, Scherz beiseite, ich denke die »Luxurierung« des Orts kann durch eine sehr moderne und einfache Interpretation der »dunklen Stube« erreicht werden. Eine Bau-

erstube in Südtirol wird im Lauf der Jahrhunderte durch Rauch und Abnutzung immer dunkler. Diese saturierten Töne scheinen mir adäquat für jemanden, der exakt das Doppelte ausgibt, wie jemand in den unteren Suiten. Auch das räumliche Konzept ist anders. Wir haben oben keine Stühle. Man sitzt rund um einen großen Freiraum, mit den Füßen in einer Mulde. Die Nullebene ist die Sitzebene. Das Prinzip stammt aus den 60-/70er-Jahren. Es erinnert an die Hippie-Zeit und Woodstock und erzeugt eine besondere Freiheit. Man sitzt quasi am Boden und sieht in die Landschaft hinaus.

Detail: In Ihrer Architektur spielen Material und Haptik der Oberflächen eine große Rolle. Ihre Gebäude scheinen nicht zu altern.

Matteo Thun: Das Konzept ist ganz einfach. Goethe sagt, man greift mit den Augen und sieht mit den Fingern. Das bedeutet für uns, die Oberflächenhaptik, nicht die Essenz steht im Vordergrund. Wir arbeiten prinzipiell ohne Lack, die Holzoberflächen werden zuerst mit der Stahlbürste bearbeitet, anschließend mit einer weichen Bürste, meist aus Kunststoff und dann mit verschiedenen Wachsen oder Ölen veredelt. Das generiert Sensualität und hat den schönen Nebeneffekt, dass man Kratzer nicht sieht. Einen Kratzer sieht man nur, wenn man ein Weicheil verletzt, deshalb sieht eine 800 Jahren alte gotische Walserstube nicht alt aus.



Pergola Residence in Algund, 2004

- 7,8 Skizzen Begrünung der Terrassen, Schnitt und Draufsicht
freilich landschaftsarchitektur, Merano
- 9,10 Modellfotos, Ansicht und Draufsicht
- 11 Perspektive Suite
- 12,13 Modellfotos Farb- und Innenraumstudie

Pergola Residence in Algund, 2004

- 7,8 Sketches of planting to terraces; section and plan view; freilich landscape architecture, Merano
- 9,10 Photos of model: views from side and above
- 11 Perspective views of a suite
- 12,13 Photos of models: studies of coloration and internal spaces

11



Detail: How does your background as a designer influence your work as an architect?
Matteo Thun: Not greatly. When the Milan School came about in the 1950s, a lot of architects didn't have any work. We learned to collaborate from the very beginning with interior designers, graphic artists, lighting designers and landscape planners.

Detail: How have requirements for hotels changed in your opinion?
Matteo Thun: Today, a new feeling is emerging for the quality one seeks in a place that is not home. At home, it's cosy; I have everything I need at my fingertips. When I go on a business trip, I want something different. For example, you may experience how a shower head with integrated lighting gives water a quite different feeling compared with the useless side unit in your own bathroom.

Detail: The Nhow Hotel was recently opened in Milan. Among its special features are the integrated exhibition areas.
Matteo Thun: The whole hotel is a showroom. Recently, the entire seating was changed in the public zone. Maybe you find a chair you like and buy it. A few weeks later, the furnishings look different again. We call this concept "fluid design".

Detail: What's the difference for you between planning for hotel chains and private hotels?
Matteo Thun: There are great differences. A chain hotel has the advantage of a safe return. On the other hand, the multiplication of the same corporate standards results in a loss in quality. That reduces the scope for capturing the soul of a place. Architecture thrives on contrast, on colour, life; it should be fun.

Detail: In hotel construction, there is often a division between architecture and interior design. Doesn't that lead to a disjunction?
Matteo Thun: Yes. In future, we want to exploit the effect of synergy to achieve a high degree of quality and to ensure a good return. That's the ultimate yardstick. The Vigilius Mountain Resort, for example, has nearly 40 units, which is half the number of rooms

normally required to obtain financial backing. In other words, the odds were that we would be unprofitable. The rack rate for rooms in the Vigilius and Pergola Hotels is twice as high as in neighbouring houses, though. In the Pergola, this was one of the conditions imposed on the client. Nevertheless, no guest has ever complained about the €210 that a suite costs.

Detail: What were the initial design ideas for the Pergola Hotel?
Matteo Thun: I take the idea of the genius loci literally. In this case, it means that the vineyard is more important than anything else. We had the idea of adapting the "pergola" principle of the grapevines and applying this motif to the terraced layout of the building. We received a positive response from the landscape protection office, since the building will not be evident once the vines have grown. Only the end section will be visible, which we call the "villa".

Detail: To what extent is the Pergola Hotel ecologically sustainable?
Matteo Thun: As part of a holistic concept, sustainability implies for us an enduring aesthetic and functional style. It also means the reduction of energy and water consumption, the use of energy from renewable sources, and meeting all remaining needs with efficient systems. I have a preference for natural, untreated materials. They conjure an intense haptic sensation, through which people be-

come more aware of themselves and their environment. On top of all this, the Pergola Hotel is a low-budget project. We have undercut the square-metre yardstick for comparable hillside developments by 50 per cent. The two new suites at the top can't be compared with the others in price or situation. That's why the finishings will be so different. We are cladding everything – walls, floors, ceilings – with dark bog oak. A farmhouse parlour becomes darker in colour over the centuries through smoke and the wear and tear to which it is subject. These deep tones are appropriate for someone who is spending twice as much as people in the other suites. The spatial concept is different, too. There are no chairs. Guests sit round a large open space with their feet in a recess in the floor. It's reminiscent of the hippy age and gives a sense of freedom: sitting on the floor, looking out over the landscape.

Detail: Materials and the tactile quality of surfaces play a big part in your architecture. Your buildings don't seem to age.
Matteo Thun: Goethe says one takes hold of things with the eyes and sees with the fingers. For us, the haptic surface character stands to the fore. We like to work without painted coatings. Wooden surfaces are first treated with a steel brush and then with a soft brush. Finally, they're waxed or oiled. That creates a sensuous quality and also means that one doesn't see scratch marks and ageing.



12



13

»Ich wollte keine hoteltypischen Strukturen ...«

«I didn't want any typical hotel structures...»

Unterwegs mit Josef Innerhofer,
Bauherr der Pergola Residence

*Doing the rounds with Josef Innerhofer,
owner of the Pergola Residence*

Mit dem Zug nach Algund

Mit der 2005 wieder eröffneten Vinschgerbahn dauert die Fahrt von Meran nach Algund nur wenige Minuten. Dort angekommen ist das »Pergola Hotel« schon vom Tal aus zu sehen und man beginnt zu begreifen was es mit dem Namen auf sich hat. In die terrassierten Weinhänge fügt sich die hölzerne Struktur unauffällig ein und zitiert fast wörtlich die Konstruktion der Weinpergeln. Verläuft man sich dann doch im Schilderwald, der auf eine enorme Anzahl traditioneller Altbauten und architektonischer Grausamkeiten neueren Datums hinweist, zeigen sich Ortsansässige auf die Frage nach dem kürzesten Weg zum neuen Hotel erst ratlos, dann heißt es: »Ach, Sie meinen das Schöne oben am Berg?« Die Rechnung ist offensichtlich aufgegangen eine zeitgenössische und dennoch ortsverbundene Architektur zu entwerfen, die den Menschen gefällt.

Vom Elektrohandel in die Hotelbranche

Oben angekommen ist die kleine Rezeption ohne Schwierigkeiten zu finden und nach dem freundlichen Empfang führt die Bauherrin über einen mit Steinmauern gefassten Hof in die Suiten. Obwohl schon vorher bekannt war, dass die zwölf »Zimmer« eher großzügig bemessen sind, steht man doch staunend in einem Raum, der sich über das Panoramafenster auf ganzer Zimmerbreite zur großen Terrasse hin öffnet und schein-

bar in die Landschaft übergeht. Das Ambiente lädt ein zu bleiben, »zu wohnen«, nicht nur zu übernachten. Genau dies ist das Anliegen des Bauherrn, dessen »gastliche« Perspektive augenfällig ist. Eigentlich betreibt er einen Elektrogroßhandel, ist also als Quereinsteiger in der Hotelbranche gelandet und daher kein typischer Hotelier. In Südtirol bietet es sich seiner Meinung nach immer noch an, in den Tourismus zu investieren, auch wenn zahlreiche Hotels um das Überleben kämpfen. So lobte er 2001 einen Wettbewerb unter fünf geladenen Südtiroler Architekturbüros aus. Eine Jury, bestehend aus einem Architekten, zwei Gastronomen und einem Statiker einigten sich auf ein Siegerprojekt. »Die Präsentation hing dann wochenlang an meiner Wand im Sitzungsraum, sodass ich täglich einen Blick darauf werfen konnte. Nach einem längeren Reifeprozess musste ich mir eingestehen, dass die Projekte mich nicht mehr hundertprozentig überzeugten und ich einen Schritt weiter gehen wollte. Ich beschloss einen bekannten Architekten zu engagieren.« Die Wahl fiel schnell auf Matteo Thun, der aus Südtirol stammt und in Mailand arbeitet. Die Vorgaben für den Entwurf des Hotels waren ungewöhnlich, aber sehr klar definiert: »Es soll so wenig wie möglich hoteltypische Strukturen aufweisen«. Dazu gehören beispielsweise die meist unschönen Hotelgänge. Stattdessen sollten alle Apartments einen eigenen

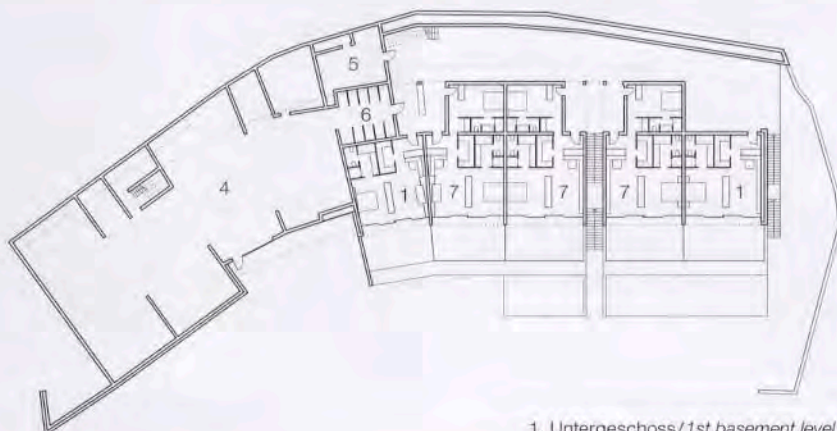
Zugang von außen haben. Um dennoch einen gewissen Grad an Privatheit zu erreichen, ist das Gelände über vier Hauptzugänge von außen erschlossen. So können sich die Gäste frei bewegen, ohne jedesmal die Rezeption passieren zu müssen. Das Konzept erlaubt auf diese Weise eine völlig problemlose Umnutzung, beispielsweise in private Wohneinheiten, auch das war eine der Vorgaben. Auf einer Fläche von 2800 m² mussten zwölf Suiten à 60 m², eine Suite à 110 und eine weitere à 90 m² jeweils mit 40 m² großen Terrassen und eine große gemeinsame Garage untergebracht werden. Aus der Hanglage resultiert ein Höhenversprung von zwölf Metern, sodass sich eine Terrassierung der Anlage anbot. Ein kleiner Frühstücksraum ergänzt das Programm, auf Lobby und Restaurant wurde verzichtet, die Gäste können in einem kleinen Spa-Bereich mit Schwimmbecken und Sauna relaxen.

Wasserstoffperoxid für die Fassade

Beim Entwurf hatte der Architekt völlig freie Hand. Bezüglich der Gebäudeform, Materialwahl und Innenausstattung gab es keinerlei einschränkende Vorgaben. Im weiteren Verlauf arbeiteten Architekt, Bauherr und Handwerker eng zusammen. Der Bauherr übernahm selbst die Bauleitung. Da er in unmittelbarer Nähe der Baustelle wohnt, konnte er stets vor Ort den Bauablauf überwachen. Der sehr pragmatische Ansatz



2. Untergeschoss/2nd basement level



1. Untergeschoss/1st basement level



Schnitte • Grundrisse
Maßstab 1:750

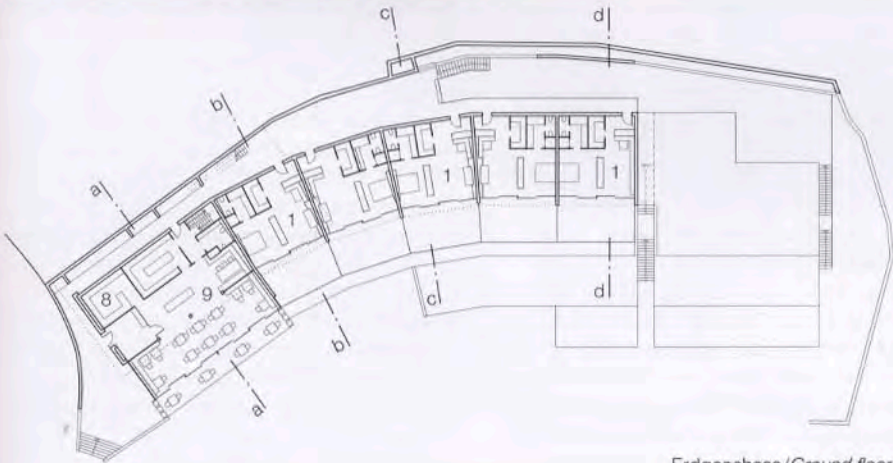
- 1 Apartment, ein Schlafzimmer
- 2 Spa-Bereich mit Schwimmbad/Sauna
- 3 Ruheraum
- 4 Parkgarage

- 5 Wäscherei
- 6 Abstellraum
- 7 Apartment, zwei Schlafzimmer
- 8 Rezeption
- 9 Frühstücksraum
- 10 Suite im Ausbau

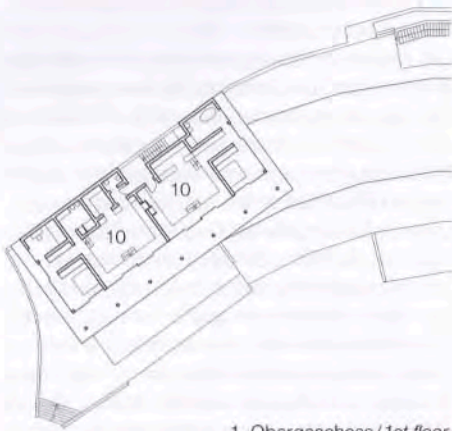
Sections • Floor plans
scale 1:750

- 1 One-bedroom apartment
- 2 Spa area with swimming pool / sauna
- 3 Relaxation room
- 4 Parking space

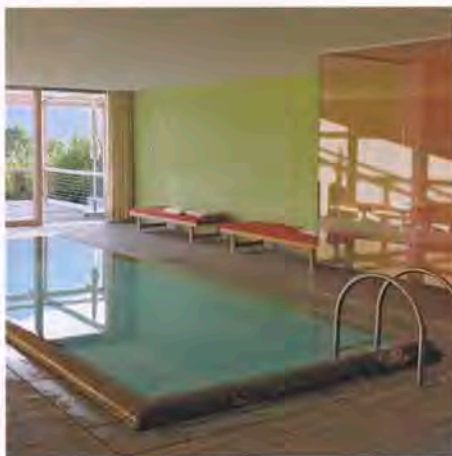
- 5 Laundry
- 6 Store
- 7 Two-bedroom apartment
- 8 Reception
- 9 Breakfast room
- 10 Suite under construction



Erdgeschoss / Ground floor



1. Obergeschoss / 1st floor



Grundriss Apartment mit zwei Schlafzimmern
Maßstab 1:200

Layout of two-bedroom apartment
scale 1:200

Anzahl Apartments/No. of apartments: 12
Anzahl Suiten/No. of suites: 2
Zimmergrößen/Room sizes: 60–110 m²
Zimmerpreise/Room rates: 210–420 €
Grundstücksgröße/Site area: 2800 m²
BGF/Gross floor area: 2536 m²
Baukosten/Construction costs: 5,2 Mio. €

führte zu einem ungewöhnlichen Ablauf: Die Werkplanung erstellten die Handwerker, basierend auf Matteo Thuns Detailplanung. Da die ausführenden Firmen mit den lokalen Gegebenheiten vertraut sind, konnte die Planung sehr realitätsnah ausgeführt werden. In Anlehnung an die Weinpergolen und die umliegenden Wälder ist das ganze Gebäude mit heimischer Lärche ausgestattet. Von der Fassade bis hin zu den Möbeln wurde die Materialwahl nahezu konsequent durchgehalten. Die sichtlich hohe Qualität des Holzes ist kein Zufall: Das Holz wurde im Dezember geschlagen und danach ein Jahr zum Trocknen gelagert. Zur einheitlichen Verwitterung sind außerdem alle außenliegenden Holzteile mit Wasserstoffperoxid behandelt und dann imprägniert. Der Wasserstoff entzieht dem Holz die Farbpigmente, sodass die typischen ungleichmäßigen Verfärbungen durch die Verwitterung nicht eintreten, sondern die Oberflächen ihre einheitlich bleiche Färbung behalten. Die Bruchsteinmauern, die an die umgebende alpine Architektur erinnern, wurden mit handverlesenen Steinen in einem langwierigen aufwändigen Prozess gefertigt. Der Perfektionismus des Bauherrn ist nicht zuletzt daran erkennbar, dass sich an der gesamten Fassade keine einzige Schraube findet. Die Konstruktion ist bis ins letzte Detail so ausgetüftelt, dass möglichst wenig Elemente sichtbar bleiben, die die minimalistische Ästhetik des Baukörpers stören könnten.

Service auf Wunsch

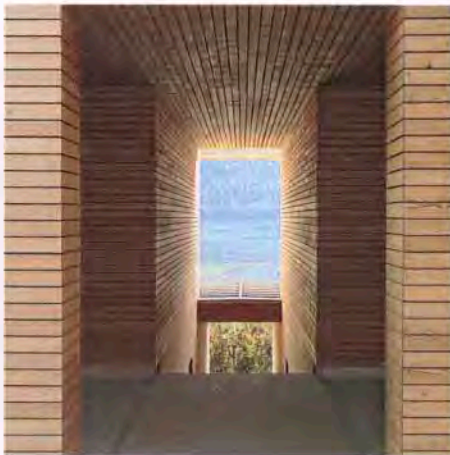
Die Innenausstattung orientiert sich zum Teil an traditionellen Südtiroler Möbeln, jedoch modern interpretiert, ohne alpinen Kitsch oder Zierat. Der Raum wirkt puristisch, der Blick und die Aufmerksamkeit werden durch die großen Glasfronten auf die Umgebung und die Natur gelenkt. Das Material Holz herrscht im Wohn- und Schlafbereich vor und erzeugt Einheitlichkeit und Ruhe, die nur durch rote Kissen und Sofabezüge farblich akzentuiert wird. Für die Bäder wurde heller galizischer Sandstein verwendet, die Armaturen sind aus Edelstahl und Leder. »Meiner Meinung nach sollten alle Hotels,

auch im innerstädtischen Bereich über eine Miniküche verfügen,« meint der Bauherr bei einer kleinen Führung durch die Apartments, die vom Flaschenöffner bis hin zum geräumigen Kühlschrank mit dem Nötigsten ausgestattet sind. Ungefähr 60 % der Gäste bleiben länger als drei Nächte, einige sogar zwei bis drei Wochen und mehr, trotz der vergleichsweise hohen Preise. Insgesamt ist das Hotel im Schnitt zu 80 % ausgelastet, »der Rest ist Idealismus«. Service und Frühstück sind individuell geregelt. Das Frühstück kann sowohl im Frühstücksraum, der eher an eine Gaststube als an eine Hotelkantine erinnert, eingenommen oder auf Wunsch auf das Zimmer gebracht werden. Ungefähr die Hälfte der Gäste nehmen das Frühstücksangebot in Anspruch, die anderen bevorzugen die Freiheit zeitlich unabhängig zu sein und nutzen die Miniküche für ein spätes Frühstück auf der Sonnenterrasse oder brechen nach einer schnellen Tasse Kaffee früh zu einer Wanderung auf. Auch alle anderen Serviceleistungen, wie Zimmerreinigung und Waschdienste werden auf die Bedürfnisse des Gastes abgestimmt. War man von älterem Publikum mit mittlerem bis höherem Einkommen als Zielgruppe ausgegangen, die mehrere Wochen bleiben, zeigt sich in der Praxis, dass die Gäste im Schnitt jüngere Leute sind, die relativ kurze Zeit bleiben. Scheinbar genießt es die jüngere Generation, das selbstverdiente Geld für eine luxuriöse Unterkunft auszugeben, während Rentner selbst aus ehemaligen Führungspositionen ihr Geld lieber auf der Bank sehen. Auch Familien kommen in das Pergola Hotel, allerdings werden keine zusätzlichen Betten für Kinder angeboten. Vier der zwölf Zimmer verfügen aber über zwei Schlafzimmer, sowie zwei separate Eingänge. »Besonders Jugendliche sind von diesen Zimmern begeistert, weil es ihnen das Gefühl von Freiheit gibt. Sie haben ihr eigenes, von den Eltern getrenntes Reich mit Bad und Eingang, können nach der Disco um vier in der Nacht zurückkommen, ohne dass sie die Eltern stören.« Die Praxis hat gezeigt, dass entgegen der ursprünglichen Erwartungen die Apartments mit ge-

trennten Schlafzimmern trotz höherem Preis gefragter sind als die kleineren Einheiten. »Würde ich jetzt ein Hotel bauen, gäbe es noch mehr größere Einheiten mit flexibleren Grundrissen, in einer gerade noch wirtschaftlichen Größe und vielleicht doch ein Restaurant. Das Publikum hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Heute erwartet man anderes von einem Hotel als noch vor zehn Jahren. Individualität und Unabhängigkeit werden heute groß geschrieben. Die Gäste legen mehr Wert darauf, nicht von Essenszeiten oder Servicediensten eingeschränkt zu werden, eine repräsentative Lobby oder eine gefüllte Minibar ist dagegen weniger wichtig. Eigentlich war es ein Glückstreffer, dass wir gerade auf die Aspekte Wert gelegt haben, die den heutigen Bedürfnissen entsprechen.« Im kommenden Jahr sollen noch zwei Apartments im Obergeschoss entstehen. Die Bauherren entschlossen sich, eine 110 m² und eine 90 m² große Einheit als besonders luxuriöse Suiten auszubauen. Es wird eine umlaufende Sitzbank geben, eine großzügige Terrasse und einen zusätzlichen Aufzug.

Sterne: Weniger ist mehr

Trotz der exklusiven Ausstattung und der großzügigen Dimensionen der Suiten kommuniziert das Hotel nach außen keine Sterne. Die Sternezuweisung scheint für den Gast unwesentlich. Wichtiger ist der Gesamteindruck, den er von Hotel und Service gewinnt, und dass er sich wohlfühlt. »Es hat sich sogar erwiesen, dass die Gäste zufriedener sind, wenn sie von einem Hotel mit wenigen Sternen positiv überrascht werden, als mit zu großer Erwartung ein Vier- oder Fünf-Sterne-Hotel zu besuchen.« Deshalb hat der Bauherr auf einen der zugewiesenen Sterne freiwillig verzichtet. Die Abgabe spart zudem Steuern. Trotz der edlen Einrichtung der Suiten gibt es keinerlei Probleme mit Vandalismus oder Diebstahl: »Das ist eine psychologische Sache. Wenn alles perfekt aussieht, geht man auch sorgfältiger mit den Dingen um und bemüht sich, alles so zu hinterlassen, wie man es vorgefunden hat.«



On arrival in Algend in the Alto Adige, the visitor can see the Pergola Hotel from the valley below and begins to understand the significance of the name. The timber structure, integrated unobtrusively in the terraced vineyards, cites the pergola-like construction supporting the vines. Twelve generously proportioned "rooms" open via panorama windows on to ample terraces which, in turn, seem to continue out into the landscape.

The client owns a wholesale electrical firm and is not a typical hotelier. In 2001, he invited five architectural practices in the region to take part in a competition. "After a long period of reflection," he said, "I had to admit that I didn't like the projects. I decided to engage a star architect." It didn't take long before the choice fell on Matteo Thun. The architect, for his part, was somewhat surprised at the unusual conditions imposed on the design: "It was to have as few typical hotel structures as possible." Unattractive corridors were to be avoided. Instead, all suites were to have an individual line of access from the outside. To

ensure a certain degree of privacy, however, there are four main external entrances to the site. In this way, the concept provides scope for an unproblematic change of use, such as a conversion into private dwelling units. Over an area of 2,800 m², 12 suites were to be erected with an area of 60 m², one with 110 m² and another with 90 m², and each with 40 m² terraces. The spatial programme was to be rounded off by a breakfast room. There is no lobby or restaurant, but guests can relax in a small spa area with a swimming pool and sauna. The sloping site meant a difference in height of 12 m, so that a terraced layout seemed appropriate. The architect had a free hand in the design, while the client himself assumed responsibility for the construction management. In analogy to the vineyard pergolas and the surrounding forests, the entire building is fitted out with native larch. The visibly high quality of the timber is no coincidence either. Felled in December, it was seasoned for a year. External wooden elements were also treated with hydrogen

peroxide and then impregnated. The peroxide draws the pigments from the wood, so that uneven changes of colour will not occur as a result of weathering. The greatest outlay was for the random rubble stone walls, however. Reminiscent of the rural architecture in the area, these were built in a laborious process with hand-graded stones. The client's perfectionism can be recognized not least in the fact that not a single screw or bolt is evident in the facade. In part, the interior design is oriented to traditional furnishings found in the Alto Adige region, but interpreted in a modern form. The dominant feature of the bathrooms is the pale Galician sandstone, with fittings in stainless steel and leather. Roughly 60 per cent of the guests stay for more than three nights. Some remain for two to three weeks or even longer, despite the relatively high prices. The hotel is filled to 80 per cent on average. Service and breakfast are provided on an individual basis. Although the initial target group comprised retired people of medium or higher income who would stay for several weeks, in practice the average guests are from a younger age group and stay a relatively short time. Families come to the Pergola Hotel, too, although no additional beds are provided for children. Four of the 12 rooms, however, have two bedrooms with separate entrances. "Children and young people are thrilled because they have a sense of freedom here. They have their own realm with their own bath and access. They can come home at four in the morning after the disco without disturbing their parents." Contrary to initial expectations, the apartments with separate bedrooms are in greater demand than the smaller units. This year, two further luxury suites will be created on the upper floor. Despite the exclusive finishings and ample dimensions of the suites, the hotel does not advertise itself with a grading in stars. "Guests are more satisfied if they are positively surprised by a hotel with fewer stars than when they go to a four- or five-star hotel with expectations that are too great," the owner says. For that reason, he voluntarily relinquished one of the stars awarded to his establishment – which also saves him tax.

